

ZUR PROBLEMATIK DER SIEGELZEICHNUNG*

VON GISELA BURGFELD

Die Zeichnung des Siegelabdrucks ist bis heute unbestritten ein nützliches Hilfsmittel bei der Erforschung der bildhaften und ornamentalen Darstellungen auf Siegeln und Tonabdrücken. Nicht unbestritten bleiben kann dagegen ihre Reproduktionsfähigkeit, d.h. das Ausmaß ihrer Leistungsfähigkeit, gegenstandsspezifische und formgestalterische Eigenarten der Bildobjekte verlässlich wiederzugeben.

Den von verschiedenen Faktoren abhängigen und deshalb auch einschränkbareren Wiedergabemöglichkeiten der Abdruckzeichnung steht auf seiten ihrer Benutzer nicht selten eine unangemessen hohe Erwartungshaltung hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit gegenüber. Es ist daher nicht unwichtig, sich der besonderen Problematik der Abdruckzeichnung als eines Vermittlungsinstruments historisch gewordener visueller Sachverhalte bewußt zu werden, denn ihre Wiedergabequalität wird zum Teil von technischen Vorbedingungen, wesentlich jedoch von der sie unmittelbar produzierenden Zeichnerpersönlichkeit beeinflusst. Vom Niveau der Wiedergabequalität aber hängt ab, ob die Abdruckzeichnung wissenschaftlicher Erkenntnis dienlich sein kann oder ob sie diese beeinträchtigt, fehlerleitet und verhindert. Im Rahmen dieses Referates können nur einige ausgewählte Probleme zur Sprache kommen.

I. Leistungsmöglichkeiten der Abdruckzeichnung als des alleinigen Abbildungsmittels

Eine von A. Evans im Jahre 1935 publizierte Abdruckzeichnung eines Rollsiegels aus Astraki (Iraklion, Museum 1140; *Abb. 1a*), die lange die einzige und häufig wiederpubli-

* Abbildungsnachweis: *Abb. 1a* nach Evans, PM IV, 426 Abb. 351. – *Abb. 1b* nach V.E.G. Kenna, *AJA* 72, 1968, Taf. 107 Abb. 17. – Die Vorlagen für alle übrigen Abbildungen stammen aus dem CMS-Archiv, Marburg. Aus naheliegenden Gründen werden die Namen der Zeichner und Fotografen nicht veröffentlicht.

Vorbemerkung: Das Thema des Referats ergab sich aus der Redaktionspraxis des CMS, die ständig mit Fragen der wissenschaftlich brauchbaren Reproduktion von Siegelbildern konfrontiert. Für anregende Hinweise und für ihre Gesprächsbereitschaft danke ich besonders I. Pini und W.-D. Niemeier.

Die großzügige Zustimmung von N. Platon, Athen, ermöglichte die Auswertung und Abbildung einer Reihe von Zeichnungen und Fotos aus dem Abbildungsmaterial, das für die in Vorbereitung befindlichen Bände CMS II 3 und 4 im CMS-Archiv in Marburg bereitliegt. Es handelt sich ausnahmslos um Siegel des Archäologischen Museums von Iraklion, Kreta. M. und H. Effenterre, Paris, waren mit der Abbildung einer ursprünglich für CMS IX 122 vorgesehenen Zeichnung einverstanden, J.H. Betts, Bristol, mit der

zierte Abbildung dieses Siegels blieb¹, soll den Einstieg in die Problematik eröffnen: Das Schwergewicht der formalen Gestaltung liegt auf der Konturzeichnung. Die Konturlinie gibt, gleichmäßig kräftig geführt, typische Gestaltmerkmale der Bildobjekte, ihre Körperhaltung und Gebärden wieder und bietet damit zugleich Informationen zum Aufbau des Kompositionsgefüges.

Ein Vergleich dieser Zeichnung mit einem jüngeren Plastilinabdruck (*Abb. 1d*)² und mit einer nach ihm gefertigten Zeichnung (*Abb. 1c*) macht deutlich, daß charakteristische Detailmotive und die besonderen Merkmale der Formgestaltung häufig unzureichend erfaßt oder fehlerhaft wiedergegeben sind. Merkwürdig verzeichnet wirkt das Wagenlenkermotiv mit dem ovalen Rad in der oberen und die darunter befindliche Figur in der unteren Bildzone (vgl. S. 39f.). Darüber hinaus lassen sich eine Fülle weiterer Ungenauigkeiten und Nachlässigkeiten feststellen. Unter ihnen besonders auffällig in der oberen Zone zum Beispiel die unrichtigen Proportionen der Löwenkörper, die undifferenzierte Gestaltung der Tierläufe, die fehlenden leistenartigen Konturen an Körpern und Wagen, die mangelnde Differenzierung der Kopf- und Gesichtsbildung, die grobe rein lineare Binnengestaltung der Oberkörper, der kniehosenartigen Beinkleider und der Löwenmähen. Ohne Aussagekraft bleibt auch die vom Zeichner nur schwach angedeutete reliefplastische Körpergestaltung, denn die geringen linearen Modellierungsschraffuren werden von Körperpartien dominiert, die, nur von der Konturlinie her bestimmt, flächig angelegt sind.

Von diesen Beobachtungen aus gesehen, leistet die ältere Abdruckzeichnung, gemessen an der gesamten Skala der auf dem Plastilinabdruck wahrnehmbaren Formen und Gestaltungsphänomene, nicht mehr als eine einfache Umrißzeichnung von ähnlichem Ungenauigkeitsgrad. Eine so beschaffene Abdruckzeichnung ist daher für die verschiedenen Darstellungsebenen eines motivisch so reichen und differenziert gestalteten Siegelbildes von sehr unterschiedlichem Aussagewert. Eine Hilfe ist sie für die Lösung ikonographischer und allgemeinerer typologischer Probleme, sofern diese nicht auf eine präzisere Detailformenbeschreibung angewiesen sind, und auch für die Analyse der Kompositionsstruktur. Zur Vermittlung feinerer Merkmale der Motivgroß- und -kleinformen und der reliefplastischen Körpergestaltung reicht sie dagegen nicht aus. Was aber, wenn eine Zeichnung wie die Evans-Zeichnung auch dafür benutzt und wiederveröffentlicht würde?

Ist eine Abdruckzeichnung erst einmal in den Kreislauf wissenschaftlicher Publizität eingetreten, muß damit gerechnet werden, daß dieser Fall eintritt³, zumindest solange,

Publikation von Zeichnungen und Abdruckfotos, die in den 1980 erschienenen Band CMS X nicht aufgenommen worden sind. J. Sakellarakis, Iraklion, gestattete die Abbildung eines neueren Abdruckfotos des in CMS I 243 publizierten Siegels. Die Verfasserin dankt den Genannten sehr, denn sie ermöglichten im Interesse der Sache, die Vorteile des CMS-Archivs zu nutzen und Siegeldarstellungen auszuwählen, für die Abbildungen verschiedener Zeichner und Fotografen vorliegen.

¹ Evans, PM IV, 426 Abb. 351. – Wiederveröffentlichung derselben Zeichnung u.a. bei: H. Frankfort, *Cylinder Seals* (1939) 304 Abb. 107; P. Demargne, *La Crete dédalique* (1947) 81 Abb. 1; Kenna, *Seals*, 64 Abb. 138; Boardman, *GGFR*, 47 Abb. 127; C. Long, *The Ayia Triada Sarcophagus*, SIMA XLI (1947) Taf. 4, 6; F. Vandenabeele, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1977*, Taf. XXII 3.

² Vorliegende Abbildung ist eine Neuaufnahme des Plastilinabdrucks, der in seiner vollständigen, fast zweifachen Abrollung der Darstellung erstmals bei I. Pini, *JdI* 95, 1980, 82f. Abb. 1 publiziert ist. Aus Beleuchtungsgründen, die der Herausarbeitung von Feindetails zugute kamen, ist die linke Hälfte der oberen Rahmenleiste verschattet. Der von I. Pini publizierte Abdruck gibt sie komplett wieder.

³ Vgl. Anm. 1.

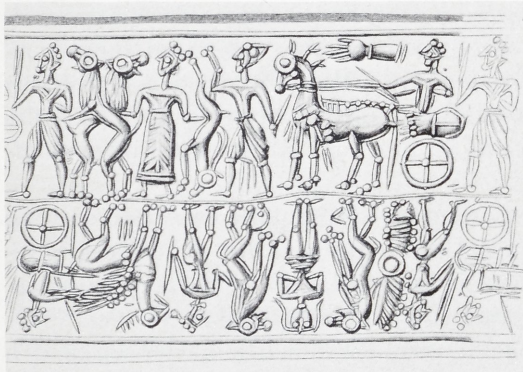
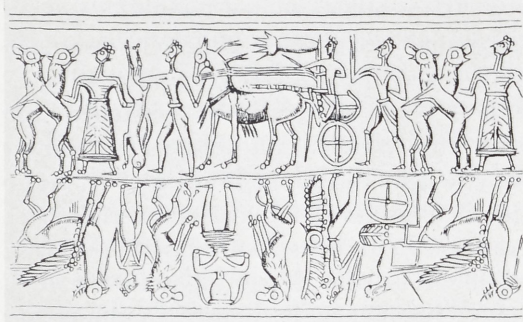


Abb. 1a-d Rollsiegel aus Astraki. Iraklion, Museum Inv. 1460,
a (nach Evans), b (nach Kenna).

bis besseres Abbildungsmaterial zur Verfügung steht. Das bedeutet *cum grano salis*, daß bereits ein Wissenschaftler, der eine nur eingeschränkt informationsfähige Zeichnung veröffentlicht, ohne auf ihre begrenzte Aussagefähigkeit hinzuweisen, eine gewisse Verantwortung für ihre mögliche mißverständliche Weiterbenutzung trägt, nicht allein zwar, denn es bedeutet auch, daß ein Wissenschaftler, der eine solche Zeichnung weiterbenutzt, ihre eingeschränkte Aussagefähigkeit erkannt haben sollte, bevor er sie für seine Demonstrationszwecke erneut publiziert.

Zwei Beispiele sollen zweierlei veranschaulichen: Die Wiederverwendung der Evans-Zeichnung als Abbildungsbeleg für Darstellungssachverhalte, die über ihre tatsächliche Wiedergabeleistung hinausgehen und den mit ihrer Wiederverwendung verbundenen Aspekt möglicher negativer Folgewirkungen in der Wissenschaftspraxis:

Das eine Beispiel betrifft das, im Vergleich mit dem Plastilinabdruck, zusammengeschrumpft wirkende Wagenlenkermotiv mit dem ovalen Rad auf der Evans-Zeichnung. Es geht auf einen Fehler bei der Abrollung des zylindrischen Siegels zurück, den weder der Zeichner noch der auftraggebende Archäologe bemerkt zu haben scheint. Einen ahnungslosen, zum Beispiel nur antiquarisch am Wagentypus interessierten Rezipienten, hätte dieser Fehler in die Irre führen können. Ist ihm ein Kenner der Materie auf den Leim gegangen?

Im Jahre 1968, etwa eine Generation nach der Erstpublikation der Evans-Zeichnung des Rollsiegels von Astraki, erschien eine Kopie, genauer gesagt, eine Umzeichnung nach ihr⁴, die ihre Vorlage durch die allzu getreuliche Wiedergabe des geschrumpften Wagenlenkermotivs mit dem ovalen Rad verrät (*Abb. 1b*): Nicht eindeutig zu verstehen sind die Ausführungen des Autors, der den Wagenlenker im Vergleich mit dessen Pferdeführer als »smaller of size« beschreibt⁵. Hat der Augenschein, d.h., die in der Breite geschrumpfte Figur auf Vorlage und Umzeichnung, zu dieser den Befund des Originalsiegels verfälschenden Beschreibung geführt? Oder vergleicht der Autor etwa anderes, denn das Wort »size« läßt nicht nur eine Übersetzung als »Umfang« im Sinne von Breite zu, sondern auch von »Größe« im Sinne von Länge. Angesichts der erheblichen Breitenschrumpfung der Figur wäre es jedoch nicht verständlich, wenn der Autor die »Länge« der im Wagen sichtbaren Halbfigur, deren Oberkörper im übrigen der Oberkörperlänge aller männlichen Ganzfiguren entspricht, im Vergleich mit der Gesamtkörperlänge des Pferdeführers als »smaller« im Sinne von weniger lang beschrieben hätte. Was immer der Autor mit dieser Beschreibung gemeint haben mag, die Tatsache, daß der Leser in Kenntnis des Abrollungsfehlers über sie stolpert, läßt sie als Beispiel für mögliche Rezeptionsmißverständnisse durchaus geeignet erscheinen.

Das andere Beispiel betrifft die Verwendung von Siegelzeichnungen vom Aussageniveau der Evans-Zeichnung und ihrer Umzeichnung als Abbildungsbeleg für subtilere Gestaltungsphänomene: Die Umzeichnung zum Beispiel zeigt gegenüber ihrer Vorlage – abgesehen von manchen ähnlichen und zusätzlichen gestalterischen Nachlässigkeiten – Veränderungen der Technik und der Verteilung der Modellierungsschatten. Die härter wirkenden linearen Parallelschraffuren der Evans-Zeichnung wurden in der Umzeichnung in homogener und weicher wirkende Schattenangaben umgewandelt. Die veränderte Verteilung der Modellierungsschatten bedeutete jedoch nicht zugleich eine Intensivierung der Körpermodellierung überhaupt. Die flächige Anlage der Körper überwiegt noch immer (vgl. die Oberkörpergestaltung der Figuren, Pferdeleib und Löwenkörper). Zwar kommen an einigen Stellen plastische Effekte zustande (Bauch- und Halsmodellierung der Greifen), sie erreichen jedoch den Charakter der leicht prall wirkenden Plastizität der Bildobjekte, die der Plastilinabdruck vermittelt, ebenso wenig wie dies den Modellierungsangaben der Evans-Zeichnung gelang.

Vom Erscheinungsjahr der Umzeichnung her gesehen (1968), bezeichnet es sicherlich das Dilemma des Publikationsstandes an brauchbarem Abbildungsmaterial, nicht ganz unabhängig davon bezeichnet es jedoch auch ein unentwickeltes Problembewußtsein hinsichtlich der Wiedergabemöglichkeiten einer Zeichnung, wenn der Autor nach einer ohnehin nur eingeschränkt brauchbaren Abdruckzeichnung eine Umzeichnung mit etwas beliebig wirkenden Veränderungen anfertigen läßt und sie als alleinigen Abbildungsbeleg einem Text beigibt, der die Feinheiten von »technique, style, modelling of form« betont⁶.

Es liegt nahe zu fragen, ob Abdruckzeichnungen unter günstigeren Entstehungsbedingungen mehr für die Wiedergabe subtiler Gestaltungsphänomene leisten können. Ein

⁴ V.E.G. Kenna, *AJA* 72, 1968, Taf. 107, 17.

⁵ Ebenda S. 330.

⁶ Ebenda S. 331.

Beweis dafür scheint die Abdruckzeichnung (*Abb. 1c*) nach dem Plastilinabdruck zu sein. Auf dieser Zeichnung sind sowohl Detailmotive (Anschirring der Pferde, Gesichtsbildung der Figuren, Tierläufe) als auch besonders die Valeurs der reliefplastischen Gestaltung mit differenzierender Sorgfalt wiederzugeben versucht worden.

Die drei Zeichnungen des Rollsiegels aus Astraki veranschaulichen das unterschiedliche Niveau ihrer Wiedergabequalität und seine Abhängigkeit vom Ausmaß der Sorgfalt, mit der die notwendigen Vorbedingungen für ihre Herstellung geschaffen wurden. Ob jedoch selbst Zeichnungen wie die zuletzt genannte, so überzeugend wirkende Zeichnung nach dem Plastilinabdruck als allein verwendbares, visuelles Dokumentationsmittel ausreichen, bleibt problematisch. Eine genauere Analyse der sicher sehr großen Verdienste, aber auch ihrer kleinen Schwächen (z.B. Verhältnis von Wagen und Rad, Form des Wagens, Oberkörpergestaltung des oberen Wagenlenkers, Brustanschirring der Greifen) legt selbst bei dieser eindrucksvollen Zeichnung die Einsicht nahe, daß Zeichnung und Abdruckfoto als sich ergänzende Korrektive konsultiert werden müssen, wenn es darum geht, Aufschlüsse über feinere stilistische Aspekte der Formen und Körpergestaltung zu gewinnen.

II. Schwierigkeiten bei der Anfertigung brauchbarer Zeichnungen des Siegelabdrucks

Im Abbildungskonzept des CMS ist erstmals die Einsicht in die methodische Notwendigkeit des sich ergänzenden und korrigierenden Vergleichens von Zeichnung, Abdruck- und Originalfoto eines Siegels Publikationspraxis geworden. Seit Erscheinen der CMS-Bände haben sich jedoch die Probleme einer adäquaten Wiedergabe des Siegelbildes durch die Zeichnung keineswegs erledigt. Das ist auch den Stellungnahmen der Rezensenten zu entnehmen. Sie reichen von sachlicher Kritik an zeichnerischen Umsetzungsproblemen⁷ bis zu gelegentlichen Bemerkungen, die der ästhetischen Vollkommenheit des einen oder anderen Zeichnerstils fast einen pauschalen Vertrauenskredit in puncto objektreuer Wiedergabe zu gewähren scheinen⁸.

Sicherlich steht nicht die Abdruckzeichnung als ästhetisch vollendetes Bild im Blickpunkt solcher Bemerkungen, so verständlich angesichts mancher oberflächengestörter Siegelbilder auch die Sehnsucht nach ihm sein könnte. Doch ist die Gefahr nicht gering zu schätzen,

⁷ Sofern Rezensionen der CMS-Bände Probleme der Siegelzeichnung berücksichtigen, handelt es sich mit wenigen Ausnahmen meist um knappe Bemerkungen im Hinblick auf die Verbesserung ihrer Wiedergabeleistung. Der Informationswert der Zeichnung im Verhältnis zum Abdruckfoto wurde schon früh von J. Boardman angesprochen (*Gnomon* 38, 1966, 265f.). Die Frage einer Entbehrlichkeit der Zeichnung ist dagegen *expressis verbis* von J.H. Betts, *JHS* 97, 1977, 228 und W. Schiering, *Gnomon* 50, 1978, 570 thematisiert.

Liste der Rezensionen in chronologischer Reihenfolge:

V.E.G. Kenna, *JHS* 86, 1966, 270. 271. – J. Boardman, *Gnomon* 38, 1966, 265f. – J.H. Betts, *JHS* 88, 1968, 227. – M. van Effenterre, *RA* 1968, 361. – M. Gill – J. Boardman, *The Classical Review* 19, 1969, 255. – W. Schiering, *Gnomon* 43, 1971, 57. – ders., *Gnomon* 44, 1972, 4. – A. Sakellariou, *AJA* 76, 1972, 447. – J. Boardman, *The Classical Review* 22, 1972, 140. – J.H. Betts, *JHS* 95, 1975, 286. 287. – J.G. Younger, *JHS* 96, 1976, 253. – J.H. Betts, *JHS* 97, 1977, 228. – W. Schiering, *Gnomon* 50, 1978, 566. 570. 571.

⁸ V.E.G. Kenna, *JHS* 86, 1966, 270; J.H. Betts, *JHS* 88, 1968, 227; J.G. Younger, *JHS* 95, 1975, 285; ders. *JHS* 96, 1976, 253; W. Schiering, *Gnomon* 50, 1978, 570.

der Suggestivkraft zeichnerischer Qualität zu erliegen und von ihr auch alle übrigen Aussagequalitäten zu erwarten.

Die schon früh geäußerten Forderungen nach Objektivität und Einheitlichkeit (uniformity)⁹ der Zeichnungen in CMS-Bänden, deren Anlaß stilistisch und begabungsmäßig unterschiedliche Zeichner waren, lassen sich in der Praxis nicht immer mit wünschenswerter Konsequenz erfüllen. Allerdings lassen sich Fehler im Bereich der technischen Vorbedingungen erkennen und vermeiden und einige in der Zeichnerpersönlichkeit selbst liegende Unsicherheitsfaktoren bis zu einem gewissen Grad beeinflussen.

1. Der Siegelabdruck als Vorlage und Fehlerquelle

Im Vorfeld der Anfertigung einer Siegelzeichnung kommt dem Abdruck als dem eigentlichen Träger des Siegelbildes in seiner Funktion als Vorlage für die Zeichnung besondere Bedeutung zu. Das Motiv des »geschrumpften Wagenlenkers« zum Beispiel ließ bereits die Möglichkeit nachteiliger Wirkung eines Abdruckfehlers auf die Informationsqualität einer Siegelzeichnung beobachten. Drei Fehlerquellen in ihrer Wirkung auf die Abdruckzeichnung werden im folgenden vorgestellt.

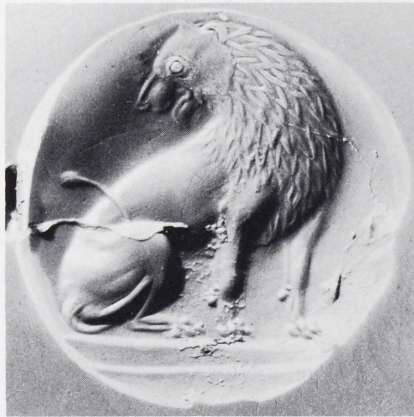


Abb. 2 CMS I 243.

Bei der ersten handelt es sich um Abdruckmaterialien, die beim Gußverfahren Oberflächenfehler produzieren können: Ein scheinbar harmloser Detailfehler – jedoch bereits mit eigener Rezeptionsgeschichte – ist ein kleines, als Pupille gedeutetes Loch im Auge des Löwen eines Siegels aus Vaphio (CMS I 243). Diese Pupille, im CMS-Band durch Abdruckfoto und Zeichnung gleich zweifach als motivische Bildrealität vermittelt, wurde in anderem Zusammenhang für einen Detailvergleich in der Absicht weiterverwendet, Beziehungen zwischen mykenischen Siegeln und einem Rollsiegel aus Enkomi herzustellen¹⁰.

⁹ V.E.G. Kenna a.O. (Anm. 8); J.H. Betts a.O. (Anm. 8).

¹⁰ E. Porada, in: P. Dikaios, *Enkomi-Excavations 1948–1958*, II, 792.

Ein jüngerer Plastilinabdruck im CMS-Archiv (*Abb. 2*) belegt jedoch, daß das Originalsiegel nicht den Anflug einer solchen Pupille zeigt. Die Fragwürdigkeit des Motivs hätte vielleicht im Vergleich mit tatsächlich dargestellten Pupillen im selben CMS-Band erkannt werden können, die im Siegelstein eingetieft sind, vom Abdruck aber erhaben wiedergegeben werden (z.B. CMS I 141). Zeichner und Autor sind einem »Überdetail«¹¹ zum Opfer gefallen, einer Luftblase, die beim Ausgießen der Bildfläche des Originalsteines mit Gipsmasse nicht entweichen konnte und sich allzu motivgerecht im Auge des Löwen angesiedelt hat. In Kenntnis der Fehlermöglichkeit hätte der Zeichner die Übertragung des Fehlers in die Zeichnung vermeiden können. Daß aber weder er noch die Bearbeiterin des Bandes sich einer solchen Fehlerquelle bewußt waren, oder ihre Folgen ernst nahmen, beweist auch die Wiedergabe eines der kuriosesten Fehler gleicher Genese, die »eingezogenen Brustwarzen« einer Göttin auf zwei Siegeln des gleichen Bandes (CMS I 144 und 145)¹², Fehler, die durch ihre so natürlich wirkende Duplizität offenbar keinen Verdacht erregten.

Eine zweite Fehlerquelle bilden mangelhafte Abdrucktechniken, d.h. es handelt sich um Fehler, die bei manuellen Abdruckvorgängen unterlaufen: Wird zum Beispiel ein Siegel zu flach oder zu schief in eine Abdruckmasse eingedrückt, kann das Bild in den Randzonen Einbußen erleiden. Dem Stier auf dem Siegel CMS VIII 148 fehlt aus diesem Grund das Gelenk des Vorderlaufs¹³. Die Tierüberfallgruppe auf dem Siegel CMS VIII 149 zeigt in der Zeichnung an- und abgeschnittene Hinterläufe. Die Abdrücke, die beiden Zeichnungen als Vorlagen dienten, sind übrigens keineswegs mit den tatsächlich abgebildeten, qualitativ besseren Abdrücken identisch, die auch die vollständige Siegelform wiedergeben. So demonstriert der Vergleich der Zeichnungen mit den Original- und Abdruckfotos in CMS VIII zugleich, daß eine mangelhafte Abdrucktechnik die charakteristische Umrißform der Siegel erheblich verzerren kann. Sie spielt nicht allein als archäologischer Formbefund¹⁴ eine Rolle, sondern ebenso in ihrer künstlerischen Funktion als Bezugsrahmen für die Komposition und sollte daher vom Zeichner in dieser Bedeutung erfaßt und dargestellt werden.

Bei zu flach abgedruckten Siegeln leidet meist auch die Präzision der Detailwiedergabe: So führt zum Beispiel die verschwommene Detailangabe am Kopf und zwischen den Vorderhufen des Stieres auf einem nicht publizierten Abdruck des Siegels CMS X 295 (*Abb. 3a*) zu Unklarheiten und Auslassungen in der ebenfalls nicht publizierten Zeichnung (*Abb. 3b*). Ein gut angefertigter, präziser Abdruck dagegen (CMS X 295) schaltet, wie die nach ihm gefertigte Zeichnung zeigt (*Abb. 3c*), derlei von vornherein aus.

Nicht rekonstruierbar ist die Beschaffenheit desjenigen Abdrucks, der als Vorlage oder Inspirationsquelle für den stark verzeichneten Frauenkopf eines Siegels aus Knossos (Iraklion, Museum 1279: *Abb. 4a und b*) gedient haben könnte. Hier scheint allerdings eine schwieriger zu beeinflussende Fehlerursache mit ins Spiel zu kommen, denn die Zeichnung stammt von einem Zeichner, der – wie an anderer Stelle (vgl. S. 47 bis 48) zu sehen sein wird – recht frei mit seinen Vorlagen umging.

¹¹ »overdetail«: J. Boardman, *Gnomon* 38, 1966, 265.

¹² Ebenda.

¹³ J.H. Betts a.O. (Anm. 8).

¹⁴ Dazu besonders Boardman a.O. (Anm. 11) 266.



Abb. 3a-c CMS X 295.

Die bisherigen Bildbeispiele veranschaulichten Abdruckfehler, die überwiegend durch technische Eigenschaften des Abdruckmaterials oder mangelhafte Anfertigungstechniken bedingt sind, deren Ursachen bei einiger Sorgfalt auszuschalten gewesen wären.

Eine dritte, andersgeartete und technisch nicht zu beeinflussende Fehlerquelle sind Reproduktionseigenschaften, die dem Abdruckmaterial immanent sind: Die Oberfläche eines originalen Siegelsteins bietet durch ihre speziellen materialstrukturellen und farblichen Eigenschaften und auch durch die Bearbeitungstechnik des Gemmenschneiders dem Auge normalerweise Unterscheidungsmerkmale zum Erkennen von künstlerisch beabsichtigten und von zufälligen, d.h. künstlerisch ungewollten Details, wie Störungen oder Verletzungen der Bildoberfläche, an, die ihrerseits unter Umständen durchaus einen motivähnlichen Charakter haben können. Sie zu unterscheiden, mag, je nach Formenstil, Bearbeitungstechnik und allgemeinem Erhaltungszustand der Bildfläche, leichter oder schwerer fallen. Ein Siegelabdruck aber gleicht in jedem Fall, der mangelnden Differenzierungsfähigkeit seines Materials wegen, diese Unterschiede einander an. Diese gleichmache-



Abb. 4a, b Siegel aus Knossos. Iraklion, Museum Inv. 1279.

rischen Eigenschaften des Abdrucks können daher reichlich Anlaß zu Mißverständnissen bieten¹⁵:

Störungen und Verletzungen, die sich in ihrer Form und ihrer Oberflächenbeschaffenheit stark von der der Bildmotive unterscheiden, dürften für den erfahrenen Zeichner kein großes Identifikations- und Wiedergabeproblem darstellen. Ein ungeschulter, unerfahrener Zeichner aber, dem zum Beispiel der Typus des »talismantischen« Vogelmotivs auf dem Siegel CMS V 1, 174 nicht vertraut wäre, könnte, ohne Interpretationshilfe oder Gegenkontrollmöglichkeiten am Original, die im Abdruck als seltsame, gefiederte, amorphe Masse erscheinende große Bruchstelle wie ein beabsichtigtes Motiv durchmodellieren. Wiedergabeschwierigkeiten dürften sich auch bei den klar unterscheidbaren »gestalteten« Motivpartien und den Bruchstellen des Fragments CMS V 1, 7 nicht einstellen. Doch auch geschultere Zeichner können getäuscht werden, wie ein interessanter Fall zeigt:

Es handelt sich um den großen Buckel am Halse des Stieres auf einem Siegel aus Kalyvia (Iraklion, Museum 167). Der Abdruck (*Abb. 5a*) gibt ihn in einer ähnlich glätten- den Behandlung der Oberfläche wieder, wie den Körper des Tieres, mit dem Effekt, daß er in der Zeichnung (*Abb. 5b*) sorgfältig mitmodelliert wurde. Es handelt sich aber um eine zufällig herausgebrochene oder eingetiefte Partie in der Siegeloberfläche, die, wie ein Originalfoto belegt (*Abb. 5c*), nichts mit der Körperbeschaffenheit des Stieres zu tun hat und daher in einer Umrißzeichnung¹⁶ nicht zu Unrecht weggelassen wurde. Der Gemmenschneider scheint seinerseits die gestörte Partie in den Entwurf einkalkuliert zu haben, da er den Körper des Stieres tiefer einschnitt, um das Horn über dem Buckel

¹⁵ Dazu ausführlicher W. Schiering, *Gnomon* 43, 1971, 57.

¹⁶ V.E.G. Kenna, in: *Festschrift Matz* (1962) Abb. auf S. 12.

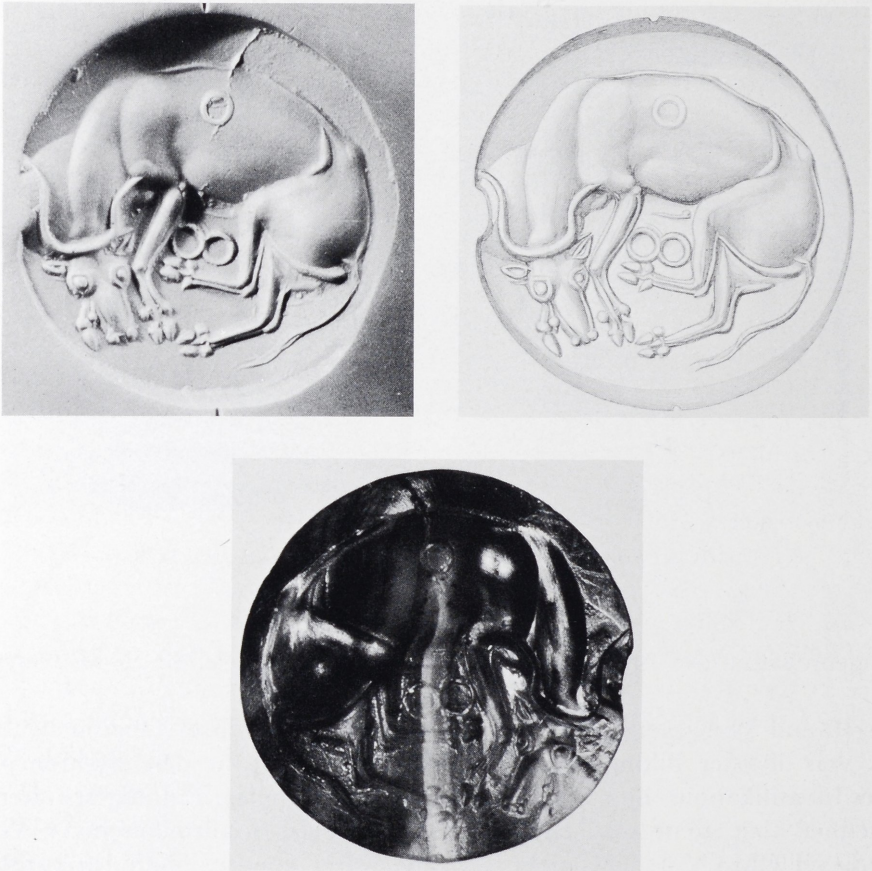


Abb. 5a-c Siegel aus Kalyvia. Iraklion,
Museum Inv. 167.

annähernd in gleicher Relieffhöhe zu dessen Gegenstück darstellen zu können. Ästhetische Gründe mögen ihn veranlaßt haben, die Oberfläche der Störung zu glätten, was zur Täuschung der Zeichnerin durch den Abdruck beigetragen haben könnte.

Größere Unterscheidungsschwierigkeiten stellen sich für den Zeichner ein, wenn Teilelemente der Bildmotive sich nur schlecht von zufälligen Störungen absetzen, wie zum Beispiel die fast untergehenden seitlichen Dreierblättchen des Kantharosmotivs auf dem Siegel CMS IV 175. Solche Unterscheidungsschwierigkeiten können unter Umständen bis zu Veränderungen des ursprünglichen Bildbefundes durch den Zeichner führen. Ein beliebig gewähltes Beispiel dafür ist die Übertragung von Kratzspuren in der Bildfläche des Siegels CMS V 1, 162 aus dem Abdruck in die Zeichnung. Dem unbefangenen Auge erscheinen sie im Abdruck und in der Zeichnung wie graphische Motive, die dem eigentlichen Bildobjekt, einem Vierfüßler, gleichwertig beigeordnet sind.

Negative Folgen der soeben besprochenen, abdruckimmanenten Reproduktionseigenschaften lassen sich im Vorfeld des zeichnerischen Umsetzungsprozesses insofern beeinflus-

sen und ausschalten, als der Zeichner in Zweifelsfällen verschiedene Kontrollmöglichkeiten wahrnehmen kann, um sich über gewolltes oder zufälliges Detail Klarheit zu verschaffen. Ideal wäre der Vergleich des Abdrucks mit dem Originalstein, realistisch zumindest die Konsultation mehrerer guter Originalfotos, sinnvoll aber ist in jedem Fall die enge Zusammenarbeit, der Meinungs austausch mit dem Sachkenner.

2. Persönlichkeit, Fähigkeiten und Stil des Zeichners in ihrer Wirkung auf die Wiedergabequalitäten der Abdruckzeichnung

Auch bei ausgezeichneten Beschaffenheit der Vorlagen für den Zeichner hängt das Gelingen einer für den archäologischen Gebrauch geeigneten Abdruckzeichnung von dessen Fähigkeit ab, die Bildobjekte in ihrer Struktur aus Groß- und Kleinformen und die spezifische Art und Weise ihrer Formen- und Körpergestaltung zu erfassen und zeichnerisch umzusetzen. Darüber hinaus müßte die zeichnerische Befähigung zugleich von einer ausgesprochenen Bereitwilligkeit des Zeichners begleitet sein, seinen persönlichen Zeichenstil soweit zu neutralisieren, daß die Stileigentümlichkeiten der historischen Bildvorlagen nicht überfremdet oder verändert werden¹⁷. Wie schwierig es ist, diesen wohl zweifellos idealtypischen Forderungen nahezukommen, sollen Zeichnungen verschiedener Zeichnerpersönlichkeiten im Vergleich veranschaulichen:

Von zwei Zeichnungen des bekannten bärtigen Männerkopfes aus Knossos (Iraklion, Museum 1419) zeigt die eine (*Abb. 6a*) im Vergleich mit einem Abdruck (*Abb. 6b*) und der zweiten Zeichnung (*Abb. 6c*) auffallend stark ausgeprägte persönliche Stilmerkmale. Der Zeichner tendiert mehr zu einer linear umschreibenden als zu einer plastisch modellierenden Gestaltungsweise. Zugleich neigt er zu sehr eigenmächtigen formalen Interpretationen der Vorlage, genauer gesagt zu einer Veränderung von gegebenen Formen, die bis zu ihrer Ornamentalisierung gehen kann. Die Haarfrisur am Oberkopf des Bärtigen zum Beispiel, die im Abdruck zwar repetierte, jedoch in sich differenzierte, nicht regelmäßige Haarsträhnenmotive zeigt, ist zu einer Folge gleichförmiger, gefächerter, apfelsinenscheibenartiger Formen umstilisiert. Die Nackenhaare enden als ornamentale Schnörkel. Spitze, dünne Linien lösen den plastisch kompakten Charakter der strähnigen Barthaar masse am Kinn auf. Die Umrißform des Ohrs ist zu einem symmetrischen, Gebäckartigen Kringel geworden.

Im Vergleich damit ist der Kopf auf der zweiten, einen plastisch modellierenden Stil bevorzugenden Zeichnung stärker von der Beziehung zwischen den reliefplastischen Groß- und Kleinformen her darzustellen versucht worden, nachvollziehbar zum Beispiel an der – im Detail nicht immer ganz zutreffenden – Wiedergabe der Haarkalotte aus einer gewölbten Großform und aufgesetzten, ungleichmäßig-strähnigen Kleinformen (zu den Gefahren der plastischen Gestaltung S. 51 u. 54f.).

Die große Eigenwilligkeit des zuerst vorgestellten »linearen« Zeichners bietet ähnlich Erstaunliches bei der Wiedergabe einer Kultszene auf einem Ring aus Kalyvia (Iraklion, Museum, Edelmetallinventar 45: *Abb. 7a*): Mit schwungvollen, auf der angenommenen

¹⁷ Vgl. auch die Forderung V.E.G. Kennas nach einem »more objective standard of drawing« (a.O. [Anm. 8] 270) und J. Boardmans nach der Anonymität des Zeichnerstils (a.O. [Anm. 11]).



Abb. 6a-c Siegel aus Knossos. Iraklion,
Museum Inv. 1419.

Schattenseite dick schwarz betonten Linienzügen, die großzügig auch da Verbindungen schaffen, wo es, verglichen mit dem Abdruck der Szene (*Abb. 7b*), nichts zu verbinden gibt, scheint er nachträglich noch dem Gemmenschneider seine persönliche Vorstellung von der Gestaltgebung der stehenden wie der knienden Figur aufzwingen zu wollen. Zugleich ignorierte er eine Reihe kleinerer, aber ikonographisch interessanter Details (u.a. Punktkette, Unterbau des heiligen Baumes, Füße der Figuren), auf deren vollzählige und genaue Wiedergabe aus Vergleichsgründen mit verwandten Stücken nicht verzichtet werden kann.

Die zweite Zeichnung derselben Szene von anderer Hand (*Abb. 7c*) erfährt dagegen Figuren und Gegenstände in ihrer charakteristischen Gesamtform und in Details und differenziert ihre reliefplastischen Valeurs.

Einen ganz anders gearteten, eigenwilligen und wenig anpassungsfähigen Stil zeigt ein weiterer Zeichner, der, ästhetisch gesehen, in faszinierender Weise die Reliefoberflächen



Abb. 7a-c Goldring aus Kalyvia. Iraklion,
Museum Edelmetallinventar 45.

der Siegelbilder in subtiler Manier in feinste plastische Schichten zerlegt. Wie ein kleines abstraktes Kunstwerk wirkt die Abdruckzeichnung des Siegels CMS IX 10, dessen stark gestörter Oberfläche mit einer so delikaten Feinstrukturierung der Schichten zuviel des Guten angetan worden ist. Nachteile der Seh- und Gestaltungsgewohnheiten dieses Zeichners werden noch deutlicher bei der Darstellung des Vierfüßlers auf dem dreieitigen Prisma CMS IX 1 a, dessen schlicht gebauter Körper in ein motivisch bereichertes System reliefplastischer Schichten und nicht vorhandener Flechtmotive (Leib) umstilisiert wurde. Ähnlich um feine reliefplastische Schichtungen bereichert sind auch die motivisch wenig aufregenden Darstellungen der Prismen CMS IX 4c und CMS IX 18a.

Stülpte der »lineare« Zeichner seinen Bildgegenständen etwas selbstherrlich seine individuellen ästhetischen Gestaltungsprinzipien über, scheint der »feinstrukturierende« Zeichner seine Abdrücke auf andere Weise weniger als Vorlage für bestimmte Übertragungsaufgaben, sondern eher als assoziationsfördernde Anregungsmittel für eine phantasiereiche,

reliefplastische Überstrukturierung von schlicht beschaffenen Bildoberflächen verstanden zu haben¹⁸.

Der persönliche Stil einer vierten Zeichnerpersönlichkeit von wiederum anderem Temperament ist durch eine etwas nervös-unregelmäßig wirkende, zu kleinen Deformationen neigende Linienführung und eine zergliedernde Behandlung von festen Motivzusammenhängen gekennzeichnet: Die gerade verlaufenden Linienpartien der einfachen Ornamentkomposition des Siegels CMS X 44 (vgl. den Abdruck mit *Abb. 8a*) sind in sich unregelmäßig bewegt, teilweise mit kleinen Knickungen versehen. Aus Oberflächenstörungen stammende zufällige Kleinstmotive wurden häufig nicht deutlich genug vom beabsichtigten Detail unterschieden. Eine eindeutige geometrische Grundform wie zum Beispiel das Kreismotiv, ist verzogen wiedergegeben¹⁹. Ein in sich zusammenhängendes Motiv mit exakten, nur sehr leicht gestörten Schnittkanten wie das Dreiblattmotiv rechts unten erscheint in der Zeichnung verändert als zusammengesetztes Motiv, bestehend aus einem vertrocknet-verschrumpelt wirkenden zweiteiligen Blattmotiv mit einem eingesteckten, spindelförmigen Mittelzapfen.



Abb. 8a, b CMS X 44.

Nachteile dieses kleinteilig zerlegenden Stils werden in komplizierteren Bildkompositionen noch deutlicher, zum Beispiel bei der Darstellung eines Tierüberfalls (CMS X 158: Abdruck; *Abb. 9a*: Zeichnung): Die unruhig-unregelmäßige Linienführung und die kleinteilig zergliedernde Behandlung von Motivzusammenhängen, hier besonders auch in der unruhigen Binnenbehandlung der Tierkörper zu beobachten, und die geringe Differenzierung von Haupt- und Nebenmotiven machen aus der gezeichneten Darstellung ein etwas diffus wirkendes Liniengewirr.

¹⁸ Kritik an verfälschender, ästhetischer Überstilisierung auch bei J. Boardman, *Classical Review* 22, 1972, 140; A. Sakellariou, *AJA* 1972, 447; W. Schiering, *Gnomon* 44, 1972, 418-420; J.H. Betts, *JHS* 95, 1975, 286-287.

¹⁹ Dazu besonders Boardman a.O. (Anm. 11) 265f.

In den Zeichnungen der beiden eben gezeigten Siegelbilder, die von der »modellierenden« Zeichnerpersönlichkeit angefertigt worden sind (*Abb. 8b und 9b*) ist dagegen das Bemühen deutlich, den Formcharakter der Haupt- und Nebenmotive genau zu beschreiben und zu unterscheiden, motivisch und stilistisch interessante Details, wie zum Beispiel die feinen leistenartigen Konturen an Hals und Bauch des unteren Tiers, nicht außer acht zu lassen und die trotz Störungen in ihrer Oberfläche eher glatte Körperwölbung zu charakterisieren.

Die Vorteile dieses anpassungsfähigeren Zeichenstils waren bereits bei verschiedenen Beispielen zu beobachten²⁰. Die Gefahren dieses Stils fallen besonders bei eingehenden Vergleichen mit solchen Abdrücken auf, die stärkere und/oder unregelmäßigere Abnutzungsspuren oder ein unbestimmteres Körperrelief zeigen. Hier verstärken sich die sonst willkommenen Bemühungen um eine genaue Formenbeschreibung zu einer Neigung, Unbestimmtes zu stark herauszuarbeiten und schlecht Erhaltenes oder ästhetisch Dürftiges zu schönen²¹. Ein ästhetisch empfindsames Auge mag davon zwar eingenommen sein, doch kann der vom Zeichner geschaffene Bildbefund vom tatsächlichen Bildbefund ablen-

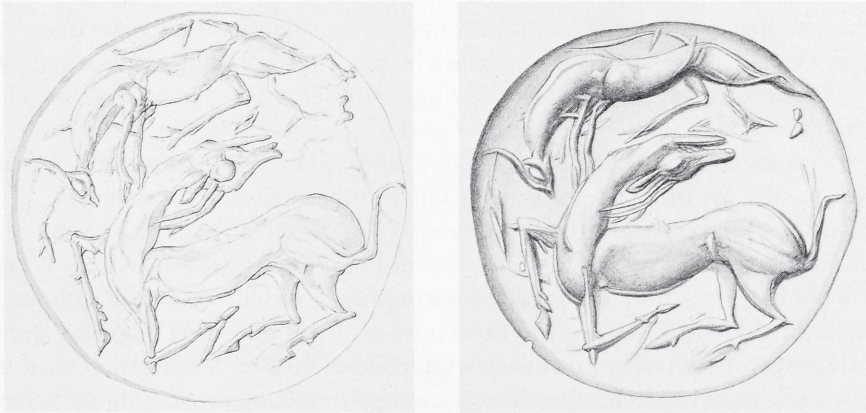


Abb. 9a, b CMS X 158.

ken. Das wird vor allem dann problematisch, wenn bei einer wissenschaftlichen Auswertung der gezeichnete Bildbefund nicht durch einen Gegenvergleich mit Abdruck und/oder Original(-foto) in die realen Dimensionen des archäologischen Befundes zurückversetzt wird (vgl. auch S. 54 u. 55).

Das Problem, das Zeichnungen von vier sehr unterschiedlichen Zeichnerpersönlichkeiten veranschaulichen sollten, ist das Problem des Verhältnisses zwischen der archäologischen Forderung nach einer möglichst sach- und phänomengetreuen Wiedergabe der ikonographischen und formgestalterischen Bildbefunde der Siegel auf der einen Seite und der

²⁰ Vgl. *Abb. 1c. 3c. 6c. 7c. 8b. 9b. 11b* und CMS IX 112.

²¹ Vgl. *Anm. 18.*

Fähigkeit der Zeichner auf der anderen Seite, diese Bildbefunde in ihrer typischen historischen Stileigenart zu erkennen und mit Hilfe ihrer Gestaltungsbegabung und Gestaltungsmittel zeichnerisch umzusetzen. Die Vergleiche zeigen, daß die Fähigkeit, zeichnen zu können, ja, daß sogar das ausgeprägte zeichnerische Talent durchaus nicht schon alles übrige garantiert, was die archäologische Forderung beinhaltet, so daß tatsächlich in Frage gestellt werden muß, ob jeder talentierte Zeichner von vornherein für eine so spezielle Aufgabe wie die Anfertigung von Siegelzeichnungen geeignet ist.

Nicht ausgeschlossen ist sicherlich, daß zum Beispiel ein Zeichner mit einem so ausgeprägt geometrisierenden Individualstil wie der »lineare« Zeichner, doch Siegel motive einer ihm entgegenkommenden Stilrichtung zufriedenstellend wiedergeben könnte. Ich verweise auf seine Zeichnungen von Ornamentkompositionen aus eindeutigen, geometrischen Grundformen (u.a. CMS II 5, 21. 35. 37). Die eigenwillige Bestimmtheit jedoch, mit der er und auch der »feinstrukturierende« Zeichner ihre individuellen Stilmittel bis zur Formveränderung einsetzen, lenkt eher den Verdacht auf einen Mangel wichtiger Fähigkeiten, die für das Gelingen einer wissenschaftlich brauchbaren Siegelzeichnung unabdingbar sind: Ein mit Einfühlung verbundenes, differenzierendes Wahrnehmungsvermögen für Gestaltungsphänomene historischer Bildobjekte, allein über deren spezifische Stileigenschaften die Zeichnung Informationen vermitteln soll, und darüber hinaus die Fähigkeit, im Dienste dieser Aufgabe persönliche gestalterische Aussagebedürfnisse zurückstellen. Die Forderung nach möglichst genauer Information rückt die Siegelzeichnung in den Bereich des angewandten Zeichnens, überspitzt gesagt, in die Nähe des technischen Zeichnens, das keine über den Objektcharakter hinausgehenden individuellen Stilisierungsformeln erlaubt, die im freien Zeichnen dagegen anders bewertet werden.

Diese Forderungen verlangen konsequenterweise, wenn auch wohl kaum realisierbar, daß der spezialisierte Archäologe, der das technische und stilgeschichtliche Wissen voraus hat, das Wahrnehmungs- und Identifikationsvorgänge erleichtert, den Zeichner gründlich in die spezielle Problematik seiner Aufgabe einweisen, ihn auf seine Eignung genau prüfen und durch ständigen Erfahrungsaustausch weiterbilden müßte. Vermutlich wird der Siegelforscher in den seltensten Fällen selbst künstlerische Gestaltungsvorschläge machen können. Von den Vorteilen seines ständigen Umgangs mit den teilweise recht komplizierten visuellen Sachverhalten seines Forschungsbereiches her sollte er jedoch in der Lage sein, dem Zeichner eine differenziertere Sehschulung angedeihen zu lassen, so daß dieser mit den Mitteln seiner Profession die zeichnerische Gestaltung der erkannten Bildbefunde vornehmen kann. Einer besonderen gestalterischen Schwierigkeit ist der folgende Abschnitt gewidmet.

3. Die zeichnerische Wiedergabe reliefplastischer Phänomene des Siegelabdrucks

Während dem Zeichner für die proportionsgetreue Übertragung der Haupt- und Detailmotivformen eines Siegelbildes verschiedene Übertragungstechniken zur Verfügung stehen (z.B. camera lucida oder Durchpausverfahren nach dem Abdruck), ist er für die Gestaltung der plastischen Valeurs allein auf sein Wahrnehmungsvermögen und seine gestalterischen Fähigkeiten angewiesen.

Ein technisches Hilfsmittel, wie zum Beispiel die camera lucida²², projiziert das Abdruckbild vergrößert auf das Zeichenpapier, so daß in nicht zu komplizierten Fällen auch ein Zeichner von durchschnittlicher Begabung in der Lage ist, es in seinen Hauptkonturen nachzuzeichnen. Ein Vergleich zweier, mit verschiedenen technischen Hilfsmitteln angelegter Zeichnungen desselben Siegelbildes (CMS IX 112) verdeutlicht, daß es spätestens dann kritisch wird, wenn die endgültige plastische Durchgestaltung der Bildmotive auf die eben angesprochenen Fähigkeiten der Zeichner angewiesen ist.

Die auf der Basis der camera lucida angefertigte Zeichnung (*Abb. 10*) gibt die Gestalt der Löwen und des Blattmotivs nach Umriß, Proportionen und Haltungsmotiven richtig wieder. Die zweite Zeichnung (CMS IX 112) ist ihr jedoch in der Darstellung des Aufbaus der Löwenkörper aus klaren, leicht ovalen, sphärischen Wölbformen und auch in der Gestaltung der Feindetails (Löwenmähen) entschieden überlegen und dem stilistischen Bildbefund näher, obwohl sie zu einer Überbetonung der Wölbformen neigt.



Abb. 10 CMS IX 112.

Ein anderes Modellierungsproblem ist die Darstellung von unterschiedlich stark ausgeprägtem Körperrelief, wie auf dem Siegel CMS X 121 (vgl. den Abdruck mit *Abb. 11a und b*): Schon bei der Anlage des Körperumrisses eines so beschaffenen Tieres muß ein Zeichner entscheiden können, ob im Interesse der auffälligen Reliefunterschiede der Formumriß von Rückenpartie, Hinterteil oder auch Bauch mit einer durchgezogenen Konturlinie an die Fläche fixiert werden darf, wie zum Beispiel auf *Abb. 11a* oder ob, da die Relieffhöhe zwischen plastisch stark hervortretenden, dann flacheren und schließlich im Bildgrund verschwindenden Partien wechselt, ausgeprägtere und daher Schatten werfende Partien von einer festeren Kontur ausgehend modelliert werden, während die flacher werdenden eine fein abstuftende Modellierung ohne lineare Begrenzung erhalten, wie in der zweiten Zeichnung (*Abb. 11b*). Letztere Art, zu modellieren, wäre die angemessenere, um die an- und abschwellende Höhe des Körperreliefs in ihrem Verhältnis zum eingewölbten Bildgrund wie zur imaginären oberen Bildschicht zu veranschaulichen.

²² Dazu V.E.G. Kenna a.O. (Anm. 9). – Zu den Nachteilen der camera lucida: M. van Effenterre, RA 1968, 361.

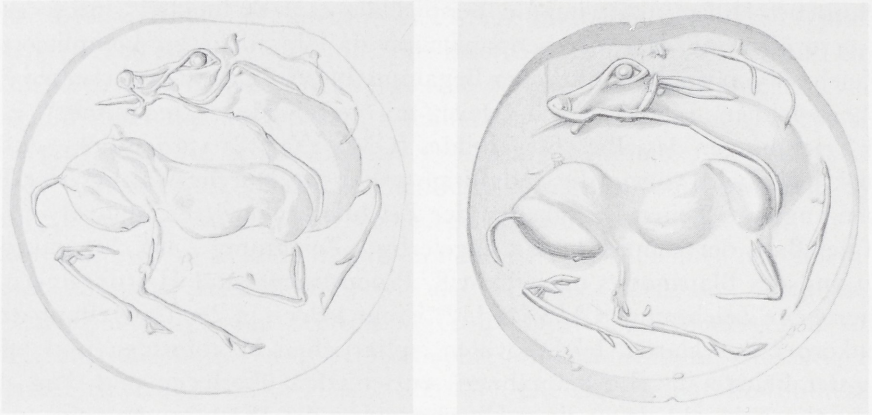


Abb. 11 a, b CMS X 121.

Sichtbar mißlungen ist zum Beispiel die Wiedergabe der plastischen Verhältnisse auf dem Siegel CMS I 390. Hier hätte die dem vorigen Beispiel verwandte Struktur des Körperreliefs eine subtilere Modellierung verlangt. Die Zeichnung verfälscht den Stil des Körperreliefs völlig, da der Zeichner, von einer durchgehend festen Körperkontur ausgehend, einen Formenzusammenhang modellierte, der das untere Tier wie ein hartschaliges Gebilde erscheinen läßt, das auf einem flachen Bildgrund aufliegt.

Einen anderen Gestaltungsfehler zeigt die Zeichnung eines Löwen mit relativ gleichmäßig ausgebildetem Körperrelief (CMS I 141): Der Zeichner übersah, irritiert vielleicht durch das dichte Muster der feinen stäbchenartigen Haarbüschel der Löwenmähne, die gewölbte Großform des Halses und ordnete die feinen Haarstäbchenmotive über einer ganz flachen Halszone an. Um eine so beschaffene Reliefstruktur richtig wiederzugeben, hätte der Zeichner als Vorstellungshilfe sich den Herstellungsvorgang vergegenwärtigen müssen. In dessen Verlauf gravierte der Gemmenschneider zunächst die gewölbte Großform des Halses tief in den Stein ein, um anschließend die Haarstäbchen der Mähne flacher in die Oberfläche der Wölbung einzuschneiden. Das Beispiel, das stellvertretend für viele ähnlich geartete Modellierungsprobleme steht, verdeutlicht, wie wichtig für den Zeichner Einsichten auch in die Bearbeitungstechniken und Vorgehensprozesse der Steingravur als Konstituentien von Formgebung und Körperbildung sind.

Ein letztes Problem plastischer Gestaltung betrifft die stärkere Herausarbeitung schwach ausgebildeter, meist aber durch Abnutzung abgeflachter Körperreliefs: In Zeichnungen der »modellierenden« Zeichnerpersönlichkeit hatte sich eine Tendenz zu überbetonender Modellierung beobachten lassen (siehe S. 51). In ihrer bereits aus anderem Zusammenhang bekannten Zeichnung des Tierüberfalls (CMS X 158: vgl. Abdruck- und Originalfoto mit der Zeichnung *Abb. 9b*) wurde die auf dem Abdruck und sogar auf dem Originalfoto einigermaßen gut erkennbare, kräftigere Körpermodellierung von Vorderteil und Bauch des unteren Tieres in gleicher Stärke auch auf dessen flacheres Hinterteil übertragen.

²³ Siehe Anm. 7: Entbehrlichkeit der Zeichnung.

Ähnlich erfuhr der sehr flache Hinterschenkel und Hinterlauf des oberen Tieres eine Angleichung an die kräftigere Plastizität des übrigen Körpers. Zu vertreten ist eine solche Gestaltungsweise nur, wenn es um die Wiedergewinnung und Verdeutlichung eines Gesamtmotivs, zum Beispiel auf stark abgenutzten Siegeln und speziell auf Tonabdrücken geht. Nicht zu vertreten ist sie aber, wenn der künstlerisch beabsichtigte oder auch der dem aktuellen archäologischen Befund entsprechende reliefplastische Charakter dokumentiert werden soll. Daraus folgt, daß eine Zeichnung, deren Darstellungsaufgabe die Rekonstruktion eines Gesamtmotivs ist, keineswegs als Dokumentations- und Argumentationsmittel für Fragen reliefplastischer Gestaltung verwendet werden kann.

Bisher wurden Fragen der Leistungsfähigkeit und der Leistungsmöglichkeiten der Abdruckzeichnung unter dem Aspekt ihrer Beeinflussbarkeit durch technische Beschaffenheit und immanente Eigenschaften der Abdrücke als Vorlagen und durch Begabung und Eignung des Zeichners für die spezielle Darstellungsaufgabe betrachtet. Lassen sich mit einiger Sorgfalt und Geduld technisch beeinflussbare Fehlerquellen auch ausschalten und läßt sich die Leistungsfähigkeit eines Zeichners bis zu einem gewissen Grade auch durch Sehschulung und Vermittlung von Sachkenntnis erhöhen, bleibt die Zeichnung als unmittelbares Produkt eines Menschen dennoch subjektiv bedingten Einflüssen ausgesetzt, die ihre Verlässlichkeit als bildliches Informationsmittel beeinträchtigen können. Nichts liegt daher näher als die Frage nach einem Abbildungsmittel ohne die Nachteile der handgefertigten Zeichnung. Bisher wurde nur der Aspekt der ergänzenden visuellen Vermittlung der Fotografie gestreift. Könnte das Abdruckfoto die Abdruckzeichnung ersetzen?

III. Zur Funktion der Abdruckzeichnung im Zeitalter der Fotografie

Seit langem bietet die Fotografie²⁴ geeignete technische Hilfsmittel für Aufnahmen kleinster Bildobjekte. Im Verlauf der jahrelangen Aufbereitung des Abbildungsmaterials für die CMS-Bände konnten auf dieser Grundlage viele der durch die spezielle Gattung bedingten aufnahmetechnischen und aufnahmegestalterischen Probleme mehr und mehr bewältigt und die Abbildungsqualität der Abdruck- und Originalfotos verbessert werden²⁵. Für eine große Zahl von Siegeln liegen inzwischen Abdruckfotos von einem Informationsumfang bereit, der den einer guten Zeichnung erreicht und übertreffen kann. Das bedeutet aber nicht, daß das Abdruckfoto unfehlbar wäre.

Seine Wiedergabequalitäten sind im positiven wie im negativen Sinne ähnlich beeinflussbar wie die der Zeichnung. Keinem Kenner der Materie dürfte zum Beispiel unbekannt sein, wie sehr Motive auf Siegelbildern unter wechselnder Beleuchtung Formveränderungen ausgesetzt sein können, d.h., was für ein prächtiges Manipulations- und Täuschungsmittel die Beleuchtungstechnik in der Hand des Fotografen darstellt. Um die tatsächliche Formbeschaffenheit der Bildgegenstände und ihre optische Wirkung im Foto des Abdrucks annä-

²⁴ Bezug genommen ist auf die Schwarzweißfotografie. Die Möglichkeiten der Farbfotografie für Aufnahmen des Originalsiegels bleiben in diesem Zusammenhang außer Betracht.

²⁵ Diese Entwicklung ist keinesfalls anhand der Publikationschronologie der CMS-Bände zu verfolgen, die, aus Gründen der zeitlich meist nicht parallel laufenden Erstellung der Texte, oft lange nach der Vorbereitung des Abbildungsmaterials erscheinen.

hernd deckungsgleich wiedergeben zu können, bedarf der Fotograf gleicher Wahrnehmungs- und Identifikationsfähigkeiten im Umgang mit den Darstellungsobjekten der Siegel wie der Zeichner und eines entsprechenden Geschicks im Einsatz der fotografischen Gestaltungsmittel. Bestimmte ungünstige Bedingungen können es sogar unmöglich machen, der Identität von objektiver Formbeschaffenheit und optischer Wirkung mit einem einzigen Foto nahezukommen:

Hat in besonders schwierigen Fällen, wie zum Beispiel bei detailmotivreichen Abdrücken oder bei Abdrücken mit hohem Körperrelief und stark eingewölbter, daher zu Verschattungen neigender Bildfläche, der Zeichner die Möglichkeit, Form- und Gestaltungsphänomene, die sich dem Auge nur bei wechselnder Beleuchtung darstellen, auf seiner Zeichnung zu einer einzigen Formaussage zusammenzufassen, kommt, nimmt man es sehr genau, der Fotograf um mehrere Aufnahmen mit verschiedenen Beleuchtungseinstellungen nicht herum²⁶.

So vorteilhaft in problematischen Fällen auch die Publikation mehrerer, unterschiedlich beleuchteter Fotografien eines Siegelabdrucks und eines Originalsteines wäre, weil sie eine breitere Skala an Informationen böte, auf die eine Zeichnung, die sich wesentlich auf die Wiedergabe der bewußt gestalteten Formbefunde konzentriert, verzichten muß, sie hat in der Publikationspraxis noch keine Parteigänger gefunden. Das Abbildungskonzept der CMS-Bände ist insofern noch immer ein akzeptabler Kompromiß, da es zumindest den Vorteil bietet, eine Siegeldarstellung in drei verschiedenen Erscheinungsformen vergleichen zu können und sich deren gegenseitige Korrektivmöglichkeit nutzbar zu machen.

Unter bestimmten günstigen Voraussetzungen kann das Abdruckfoto jedoch die so vertraute Abbildungsfunktion der Zeichnung überflüssig machen.

Beispielhaft führen beide Bände von CMS V Leistungsmöglichkeiten und auch Schwächen guter Abdruckfotos unter den Bedingungen von Klischierung und Drucklegung vor Augen und ebenso das hohe Niveau der Abdruckzeichnungen. Bei näherer Prüfung aber wird doch deutlich, daß in vielen Fällen die Zeichnungen dem gut ausgeleuchteten Abdruckfoto an Informationsbreite nicht überlegen sind, insbesondere nicht in der anschaulichen Wiedergabe der plastischen Valeurs (vgl. z.B. CMS V 2, 432. 439. 664. 676). Doch gilt es zu differenzieren:

Mit einer einzigen Aufnahme meist zufriedenstellend wiedergeben lassen sich Abdruckbilder, die zum Beispiel auf einer nicht zu kleinen, nicht zu stark eingewölbten Siegelfläche klar geformte Groß- und Detailmotive von nicht allzu komplizierten Reliefunterschieden zeigen. Ein solches Foto kann, selbst bei Qualitätseinbußen durch die verkleinernde Klischierung, eine Abdruckzeichnung ersetzen. Das gilt vor allem für geometrische Ornamentkompositionen (z.B. CMS V 2, 375. 407. 408. 526). Es gilt aber auch für figürliche und gegenständliche Darstellungen von ähnlich klarer Formbeschaffenheit, ob sie nun Naturformen näher stehen (z.B. CMS V 2, 319. 320. 336. 432. 689) oder einen größeren Abstraktionsgrad zeigen (z.B. CMS V 2, 377. 378. 400–402. 684).

Gut ausgeleuchtete Fotos von Abdrücken mit feinteiligerer Motivdarstellung dagegen laufen leichter Gefahr, durch Formatverkleinerung und durch unvermeidliche Verluste von Halbtonwerten bei der Klischierung an Aussageumfang zu verlieren. In solchen Fällen

²⁶ Dazu auch Boardman a.O. (Anm. 11) 264f. und ders., GGFR 10.

erfüllt eine qualitätvolle Zeichnung noch immer wichtige Funktionen als Hinweis auf Details und als Identifikationshilfe (vgl. CMS V 2, 426 mit Verschattungen; 597. 608. 657, 680, alle mit Verlusten an Feindetails).

Darüber hinaus bleibt die Zeichnung ohne Zweifel ein unverzichtbares Hilfsmittel²⁷ für die zahlreichen, archäologisch wichtigen Rekonstruktions- und Verdeutlichungsaufgaben:

Eine an anderem Ort²⁸ bereits ausführlicher besprochene Zeichnung des Motivs CMS II 5, 322 ist das Ergebnis sorgfältiger Rekonstruktionsarbeit, die Gestalt und Attribute eines minoischen Dämons und auch die ursprüngliche Form des Siegels nach verschiedenen Tonabdruckfragmenten rückererschloß. Sie belegt stellvertretend für viele ähnliche Beispiele den großen Wert einer engen Zusammenarbeit von Zeichner und Archäologen.

Auch Ergänzungsaufgaben im Bereich der Tonabdrücke oder Siegel, wie die des komplizierten Ornamentmotivs CMS II 5, 197, lassen sich nur mit Hilfe der Zeichnung lösen und bildlich dokumentieren²⁹.

Darüber hinaus sind alle Bemühungen, Bildmotive von Siegeln oder Tonabdrücken zu verdeutlichen, deren Oberflächen abgerieben oder verletzt sind, auf die Zeichnung angewiesen, die natürlich häufig nur die Wiedergabe allgemeiner typischer Züge eines Bildmotivs, nicht aber dessen feinere Formen- und Körpergestaltung anstreben und erreichen kann. Als Beispiele besonders eindrucksvoll sind die Versuche, Bildmotive auf Siegeln aus Glaspaste in ihren Hauptzügen zu erschließen (vgl. CMS V 2, 348–360) oder überlagerte Motive, wie die Darstellung des Herrn der Tiere auf dem Tonabdruck CMS V 2, 594, herauszuarbeiten, ein durch nachträglich eingeritzte Schriftzeichen gestörtes Bild.

Sobald jedoch der schlechte Zustand von Siegelflächen eine Deutung überhaupt in Frage stellt, sollte sich auch die Verdeutlichungsfunktion der Zeichnung erledigen. Schlagende Argumente dafür liefern zwei Deutungsversuche ein und derselben Siegelfläche durch ein und denselben Zeichner (Iraklion, Museum 1955: *Abb. 12a–c*). Der Erkenntniswert solcher Zeichnungen ist gleich Null. Sollten aber Siegel mit motivisch undeutbaren »Bildflächen« (vgl. z.B. auch CMS V 2, 335. 416. 609. 624) aus archäologischen Gründen – vielleicht der Siegelform, der Materialstruktur oder Besonderheiten der Rückseite wegen – von Interesse sein, sind ein oder mehrere Fotos der Siegelflächen sinnvoller als eine Zeichnung, welche allein durch die Tatsache, daß der Zeichner sich wider besseres Wissen zu einer Formdeutung entschließen mußte, Ungewisses als scheinbar Gewisses allzusehr fixiert.

Daß Zeichnern die Wiedergabe von Undeutbarem zugemutet wird, läßt, ähnlich wie die Rezeptionsgeschichte der von Evans publizierten Zeichnung des Rollsiegels aus Astraki, den Verdacht nicht ganz von der Hand weisen, daß der Abdruckzeichnung auch in jüngerer Zeit gelegentlich noch eine Aura von etwas zu großer Vertrauenswürdigkeit anhaftet.

Diese etwas zählebigte Aura mag die Abdruckzeichnung, forschungsgeschichtlich gesehen, ihrer zunächst fast ausschließlichen Rolle als Abbildungsmittel zu einer Zeit verdan-

²⁷ Dazu ebenfalls auch Boardman a.O. (Anm. 11) 266; Sakellariou a.O. (Anm. 18) 449; W. Schiering, *Gnomon* 50, 1978, 566.

²⁸ Sakellariou a.O. (Anm. 18).

²⁹ Vgl. CMS II 5 und CMS V *passim*.



Abb. 12a-c Siegel aus Mallia. Iraklion,
Museum Inv. 1950.

ken, als die Fotografie technisch und ökonomisch für massenweise Aufnahmen von Siegeldarstellungen noch nicht in Frage kam. Von den besonderen Wiedergabeproblemen der Siegel und Tonabdrücke her gesehen, verdankt die Zeichnung sie aber auch, und nicht zuletzt, ihrem sehr angenehmen Vorteil, dem Auge eine schnelle und bequeme Aneignungsmöglichkeit des Dargestellten zu bieten, ein Vorteil jedoch, der, wie zu zeigen versucht wurde, über den ihr ebenso innewohnenden Nachteil hinwegzutäuschen vermag, die Gefahr nämlich, daß das zeichnerisch scheinbar so eindeutig fixierte Abbild der Siegeldarstellung leicht in seinem tatsächlichen Informationswert überschätzt werden kann.

Weder die altherwürdige instrumentale Rolle noch die bequeme Rezipierbarkeit der Zeichnung sollten daran hindern, beide heute verfügbaren Abbildungsmedien von Fall zu Fall auf ihre Vor- und Nachteile hin zu prüfen und in flexibler Art und Weise einzusetzen, denn Foto und Zeichnung (als Halbton wie als Umrißzeichnung) haben, je nach wissenschaftlicher Fragestellung und Demonstrationsabsicht, ihrer speziellen Eignung entsprechende Funktionen bei der bildlichen Dokumentation von Siegeldarstellungen zu erfüllen, einzeln oder auch in gegenseitiger Ergänzung.